

## Zauber einer Stradivari

Eine besondere Form der Anlage ist die Geige. Sie hört sich nicht nur gut an, sondern bringt auch hohe Renditen. Wer sich allerdings nicht auskennt, gerät schnell an Fälschungen.

### Klangvolle Geldanlage:

Die Stradivari-Violine im Besitz von Alfonso Marconi ist für ihn nicht nur ein Renditebringer.

Mona Fromm Frankfurt

**W**enn Jürgen Arnold in der Stuttgarter Oper sitzt und der jungen Musikerin Chan aus Taiwan lauscht, dann ist das für ihn ein besonderer Moment. Nicht nur, weil er es genießt, wenn sie über die Geige streicht, sondern vor allem auch, weil er hört, was ein Talent aus seinem Instrument herausholen kann. Die Taiwanerin Chan spielt die Geige, aber Arnold gehört sie. Er hat das gute Stück aus dem italienischen Cremona gekauft und dem Nachwuchstalent zur Verfügung gestellt: Arnold ist Mäzen. Für ihn ist die Geige jedoch auch eine besondere Form der Geldanlage.

Die meisten Investments hört der Anleger nicht, fühlt und sieht sie nicht – höchstens bei der nächsten Ausschüttung der Rendite, wenn das Vermögen steigt. Bei Jürgen Arnold ist das anders. Er kann seine Wertanlage hören, sehen, spüren und genießen. „Das ist auch eine Form des Zinses“, sagt er, „ich kann jetzt Konzerte anhören, in die ich sonst nicht reingekommen wäre.“ Für ihn ist es toll, einen jungen Musiker zu fördern und gleichzeitig ein teures Instrument zu besitzen, das über die Jahre im Wert steigt.

Besonders berühmt sind Kunstwerke aus Holz von Antonio Stradivari, einem italienischen Geigenbauer aus Cremona aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Schätzungen zufolge gibt es nur noch etwas mehr als 500 Stradivaris, wie sie in Musikkreisen abgekürzt heißen. Entsprechend hoch ist die Nachfrage – und entsprechend viel Geld kosten sie. Das teuerste Stück: Stradivaris Bratsche „Lady Blunt“

knapp 16 Millionen Dollar. Das teuerste angebotene Stück: Stradivaris Bratsche „Macdonald“ für 45 Millionen Dollar. Aber nicht nur die Stradivaris sind wertvoll. Eine Geige von Giovanni Battista Gabrielli aus Florenz aus der Zeit um 1745 kostet zwischen 50 000 und 80 000 Pfund – bis März zu ersteigern bei Ingles & Hayday, die zweimal im Jahr eine reguläre Auktion über das bekannte Auktionshaus Sotheby's in London halten. Eine andere Geige von Giovanni Francesco Pressenda (Turin, 1845) ist zwischen 150 000 und 250 000 Pfund wert.

Selbst einige Bankhäuser vertrauen auf Geigen als Absicherung: die Oesterreichische Nationalbank und die Landesbank Baden-Württemberg. Nach Geigenbauerfachkreisen besitzen auch die Hypo-Vereinsbank München, die Deutsche Bank, die Commerzbank und die Sparkasse Stuttgart Geigen als Anlageobjekte.

Aber die Vorteile dieser Form von Geldanlage gibt es nicht nur für Großinvestoren, sondern auch für

Privatanleger wie Jürgen Arnold. Manchmal verhilft der Zufall zum Glück: Vor einigen Jahren bekam Arnold eine E-Mail, die gar nicht an ihn gerichtet war. Darin las er über das Angebot der Firma Violin Assets, in eine Geige als Geldanlage zu investieren. „Ich habe mir das dann im Detail durchgelesen“, sagt Arnold – heute ist er Kunde bei Violin Assets und hat neben der Geige auch ein Cello gekauft.

Der Stradivariexperte, Händler und Verleger Jost Thöne und der Anlageexperte Christian Reister haben zusammen das Unternehmen Violin Assets gegründet. Ihr Geschäftsmodell besteht darin, Violinen, Violen und Celli als Wertanlage zu vermitteln. Sie haben Daten gesammelt und gemessen: Einzelne Geigen hätten demnach über 110 Jahre eine jährliche Wertsteigerung von fünf bis acht Prozent.

Laura Germann kommt auf ähnliche Werte. Sie wollte ihr Leben lang Geigenbauerin werden. Mittlerweile hat sie sich in Hamburg selbstständig gemacht und baut nicht nur, sie verkauft auch wertvolle Geigen als Geldanlage an ihre Kunden. Nach ihren Berechnungen erzielen Geigen, die zwischen 10 000 und 200 000 Euro kosten, seit 1955 eine mittlere jährliche Rendite von sieben Prozent. Bei teureren Geigen kann es sogar mehr sein.

### Marktpreise schwer zu ermitteln

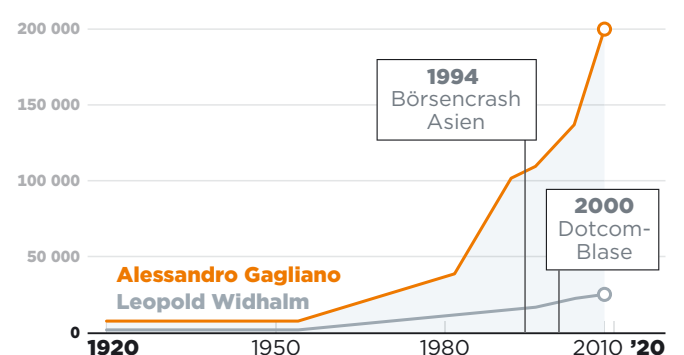
Beide Datenbanken basieren auf der sogenannten Albert-Fuchs-Taxe, die in ihrer ersten Auflage 1906 erschien und die Marktpreise in Spannen abbildet – aufgelistet nach den Geigenbauern der verschiedenen Jahrhunderte. Die 17. Auflage ist vor kurzem erschienen. Bei den Anlageprofis von Violin Assets kommen noch Informationen aus dem Markt und eigene Verkaufspreise aus der Historie hinzu, sagt Christian Reister.

Laura Germann hat alle bekannten Preise in Excel-Tabellen übertragen. Sie öffnet ihren Tablet-PC und scrollt ein wenig in dem Dokument herunter. Dann findet sie eine Geige von Alessandro Gagliano (1695-1735), die 1955 noch 15 000 DM gekostet hat. Mitte der 90er war sie schon zwischen 150 000 und 280 000 DM wert. Noch weiter links in der Tabelle steht, dass die Gagliano-Geige 2008 zwischen 120 000 und 280 000 Euro wert war.

Nils Jorgensen/REX

### Begehrte Instrumente

Wertentwicklung ausgewählter Geigen in Euro



HANDELSBLATT // Basis: Albert-Fuchs-Taxe

Quelle: Laura Germann

Neben der enormen Wertsteigerung sind die Argumente für diese Anlageklasse vielfältig: unter anderem die Investition in einen Sachwert und in eine Mobilität. Außerdem wird durch den Kauf einer Geige das eigene Portfolio gut durchmischt, weil sie wenig mit anderen Anlageklassen gemein hat. Dazu kommt der musikalische Genuss.

Germann sieht vor allem dann Vorteile, wenn ein Künstler das Instrument nach dem Kauf spielt. Das spart Lagerkosten. Außerdem: „Je bekannter ein Musiker ist, desto größer ist die Chance, dass die Geige im Wert steigt“, betont die Expertin. Für Anleger Jürgen Arnold ist klar: „Wenn ich die Geige von David Garrett besäße, würde ich nicht mehr arbeiten gehen“, sagt er und lacht. Wird ein noch unbekannter Nachwuchskünstler gefördert, dann macht er jahrelang Werbung für das Instrument. Ein Aspekt, der Christian Reister von Violin Assets am Herzen liegt: „Wir stellen Investoren hochbegabte Nachwuchsmusiker vor“, sagt Reister. Auf diese Weise verbänden sich Kapitalanlage und Mäzenatentum.

„Für mich hat es eine große Rolle gespielt, dass ich jemanden fördern kann, der selbst nicht das Geld hat, sein Arbeitsgerät zu bezahlen“, sagt Jürgen Arnold. Er habe das besonders an der 15-jährigen Musikerin beobachtet, die sein Cello spielt. Seit sie das bessere Instrument habe, gewinne sie immer mehr Preise. „Es ist auch eine Art des Zinses zu sehen, wie ein Mensch wächst“, sagt er. Dann fügt er stolz hinzu: „Das nächste Instrument ist schon fest in Planung.“

## Teure Geige

# 45 MILLIONEN

Dollar wurden 2014 für eine Stradivari-Bratsche geboten: der bislang höchste Bieterpreis. Für welche Summe das Instrument schließlich verkauft wurde, ist nicht bekannt.

Quelle: Sotheby's

Das klingt alles, als ob es keine Nachteile und keine Risiken bei dieser Anlageklasse gebe. Doch das täuscht. Ein Laie kann nicht erkennen, ob die Geige wirklich so viel wert ist. Deswegen sollten sich Anleger von einem Experten beraten lassen, sonst können sie schnell an Fälschungen geraten. Es gibt zwar Zertifikate, die ein Original bestätigen sollen, aber solch ein Zertifikat kann jeder ausstellen. Geht es um eine teure Geldanlage und nicht um ein Instrument etwa für einen Musikschüler, haben nur eine Handvoll von Gutachtern wirklich eine Ahnung. Ein weiterer Nachteil ist, dass man nicht schnell, sondern nur langfristig eine hohe Rendite erzielen kann.

Da muss es auch nicht gleich die teuerste Violine sein, die auf dem Markt ist. Eine Geige von Leopold Widhalm zum Beispiel, dessen Instrumente laut der Albert-Fuchs-Taxe zu den besten des deutschen Geigenbaus der Barockzeit gehören, bekommt man in gutem Zustand für 50 000 Euro. Und auch ein Instrument für 10 000 oder 15 000 Euro kann eine gute Rendite abwerfen: im Schnitt zwischen 1,5 und vier Prozent pro Jahr. Erst kürzlich hatte Geigenbauerin Germann eine Kundin, die pro Monat nur 500 Euro übrig hat. Also kann sie die gekaufte 18 000-Euro-Geige - nach einer Anzahlung von 6000 Euro - zwei Jahre lang in Raten abbezahlen. Generell, schätzt Germann, seien 90 Prozent ihrer Kunden Angestellte. Eine Stradivari aus Cremona ist selten und teuer, aber talentierte Musiker wie die Taiwanerin Chan spielen gerne auch auf anderen guten Instrumenten.

## Tops &amp; Flops des Tages

Dax		Deutsche Telekom NA	
ProSiebenSat.1	+3,40 %	Deutsche Telekom NA	-2,37 %
Henkel Vz.	+2,40 %	HeidelbergCement	-1,34 %
E.ON NA	+2,01 %	Deutsche Bank NA	-0,99 %

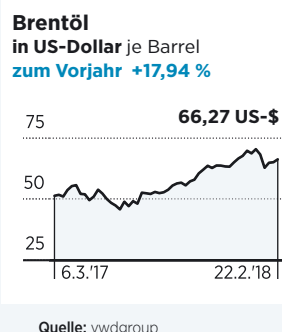
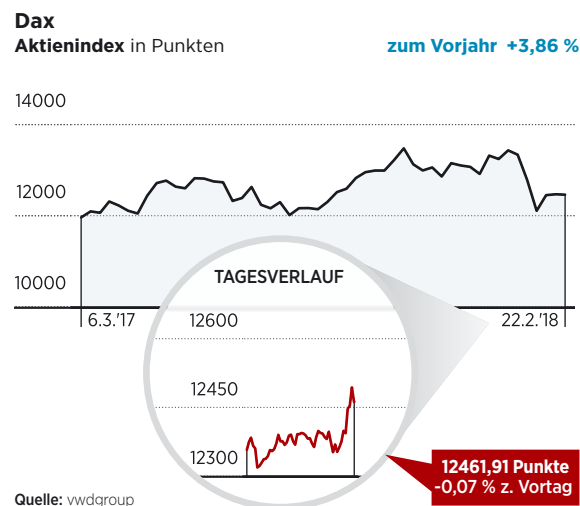
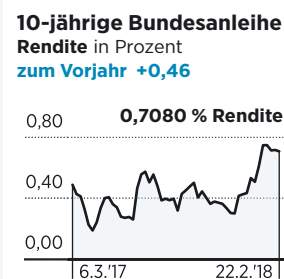
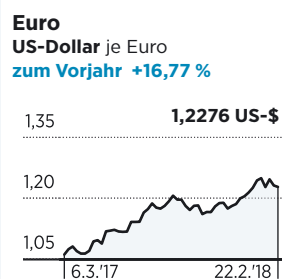
  

MDax		Ströer & Co.	
Innogy	+3,30 %	Ströer & Co.	-6,67 %
Fuchs Petrolub Vz.	+3,20 %	Gerresheimer	-6,39 %
Uniper NA	+1,90 %	Jungheinrich Vz.	-1,41 %

Euro Stoxx 50		CRH	
Telefónica	+3,80 %	CRH	-1,45 %
Iberdrola	+1,70 %	Intesa Sanpaolo	-1,28 %
Air Liquide	+0,93 %	ASML Hold.	-1,13 %

## Märkte im Überblick



**Der tägliche Kommentar**  
des Handelsblatts analysiert die Entwicklung an den Finanzmärkten.  
**Von Anke Reizmer**

## Bulle &amp; Bär

## Private Vorsorge breiter fördern

Die Rente ist sicher, reicht aber nicht aus. Den allermeisten Deutschen müsste klar sein, dass der vor gut 20 Jahren im Bundestag ausgerufenen Satz des damaligen Bundessozialministers Norbert Blüm „zum Mitschreiben“ nur mit diesem Nachsatz gilt. Konkret verlassen sich die meisten offenbar doch weiterhin darauf, dass ihr Altersruhegeld aus der Sozialversicherung reicht. Das suggeriert eine Untersuchung des Mannheimer ZEW-Instituts, nach der die Deutschen ihre gesetzliche Rente offenbar überschätzen. Das leiten die Studienautoren aus den jährlichen Mitteilungen zur erwarteten gesetzlichen Rente ab, denen sie einen positiven Effekt das Sparen fürs Alter zuschreiben. Diese Briefe rückten das Thema Sparen für den Ruhestand stärker in den Vordergrund, stellen sie fest. Und das scheint bitter nötig. Zu Recht werden die Rufe nach breiterer Förderung privater und betrieblicher Altersvorsorge lauter.

Denn selbst wenn die Menschen länger arbeiten würden, reichte die gesetzliche Rente in der Regel nicht für einen Lebensstandard auf dem Niveau der Zeit der Berufstätigkeit aus: Zwischen der zu erwartenden Rente und einem Alterseinkommen, das den Lebensstandard fast stabil hält, klafft eine beträchtliche Lücke, wie eine Studie der Ruhr-Universität Bochum im Auftrag des Fondsanbieters Fidelity zeigt. Demnach fehlen etwa einem Elektriker, der mit 67 Jahren in Rente geht, monatlich 704 Euro, einer Versicherungskauffrau 687 Euro. Selbst wenn beide drei Jahre länger arbeiteten, bliebe eine Lücke von 498 Euro und 310 Euro im Monat.

Enttäuscht zeigen sich daher Finanzexperten, Wissenschaftler wie Verbraucherschützer, dass die alte und vermutlich auch neue Bundesregierung das Thema breitere staatliche Förderung des kapitalmarktorientierten Sparens nicht im Fokus zu haben scheint. Vorbilder gibt es diverse im Ausland: größere Freibeträge für Altersvorsorge über den Arbeitgeber in den USA und einen staatlichen Vorsorgefonds, in den jeder obligatorisch einzahlt, in Schweden. Vorschläge für einen staatlich organisierten Vorsorgefonds, der stärker auf Renditechancen mit Aktien setzt, gibt es bereits in Deutschland von Verbraucherschützern und Grünen. Die Zeit drängt.